

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.  
43. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 31.

Donnerstag, den 12. März

1896.

### Holz-Versteigerung auf Antonsthaler Staatsforstrevier.

Im Hôtel zum Rathskeller in Aue sollen

Freitag, den 20. März 1896, von Vormittags 9 Uhr an

543 Stück	fichtene Stämme	von 10—15 cm	Mittendstärke,	10—20 m	Länge mit 114 Fmtr.	Inhalt,	
614	"	"	"	16—19	"	264	"
359	"	"	"	20—22	"	246	"
319	"	"	"	23—29	"	348	"
4	"	"	"	30 u. 31	"	8	"
1839	Stück		mit			980 Fmtr.	Inhalt in Summe,
1860	Stück	fichtene Ästcher	von 8—15 cm	Oberstärke,	4 m	Länge,	
2119	"	"	"	16—22	"		
2023	"	"	"	23—48	"		
60	Raummeter	fichtene Nadelknüppel,					

unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung gelangen.

**Königliche Forstrevierverwaltung Antonsthal und Königliches Forstrentamt Schwarzenberg,**  
am 7. März 1896.

Güter.

Pächter.

#### Italien und der Dreibund.

Gegenwärtig leben wir in ziemlich normalen Verhältnissen, soweit es sich um die „internationalen Beziehungen“ handelt. Der russisch-französische Zweibund trägt nicht mehr das Angriffsgepräge, das ihm die Franzosen zur Zeit Alexanders des Dritten mit Erfolg zu geben bemüht waren. Der jetzige Zar, so wenig er bisher an die Öffentlichkeit getreten ist, besetzt zweifellos eine durchaus friedliche und für Deutschland freundlich-politische Stellung, ohne indessen die Interessen Russlands irgendwo und irgendwo aus dem Auge zu lassen. Der Dreibund ist ausschließlich ein Verteidigungsbündnis; er bedroht Niemand und soll nur seinen Mitgliedern das Gefühl größerer Sicherheit geben. Graf Soluchowski weist gegenwärtig in Berlin und wenn nun auch bestimmt behauptet wird, daß es sich um seinen Besuch von politischer Bedeutung handelt, so ist doch ganz selbstverständlich, daß er mit dem deutschen Reichskanzler die politische Weltlage besprechen wird. Italiens, des dritten Bundesgenossen Stellung, ist durch die afrikanischen Ereignisse recht schwierig geworden und diese Lage kann nicht ohne Einfluß auf das Bundesverhältnis bleiben. Die Schlacht bei Abua hat Italien geschwächt; das ist eine durch nichts zu beschönigende Tatsache. Daran kann auch der weitere Verlauf der abessinischen Ereignisse nichts ändern, ob sich nun Italien zu einer Politik der Entzweiung oder der Reue entschließen mag. In jedem Falle hat Italien eine Einbuße an militärischem und politischem Ansehen erlitten, die man aufs Tiefste beklagen, mit der man aber rechnen muß. Mittelbar fällt diese Einbuße auch auf den Dreibund zurück, da es Italien ohne den Rückhalt, den es an seinen mächtigen Verbündeten hatte, nicht möglich gewesen sein würde, angesichts des Uebelwillens Russlands und der offenkundigen Feindseligkeit Frankreichs das afrikanische Abenteuer zu beginnen und soweit durchzuführen. Entschieden sich aber Italien für die Fortsetzung des Krieges, so legt es seine finanziellen und militärischen Kräfte auf absehbare Zeit in abessinischen Hochlande fest und kann bei jeder europäischen Verwicklung nicht mehr mit dem vollen Maße seiner ganzen Macht eingreifen. Und dies um so weniger, als die Zerrüttung im Innern, die schlechten ökonomischen Verhältnisse, die Unzufriedenheit der unteren Klassen, namentlich der ländlichen Bevölkerung, und die rücksichtslose Opposition durch die afrikanischen Unglücksfälle eine gewaltige Steigerung erfahren haben. Man weiß, daß Crispi ein überzeugter und warmer Anhänger der Dreibunds-Idee war und er mußte es sein, um für seine Politik einen moralischen Rückhalt zu gewinnen. Nicht nur bei der Opposition im eigenen Lande, sondern auch in Frankreich ist Crispi sehr verhasst. Es ist seine Politik gewesen, die Italien von dem Gängelbunde Frankreichs befreit hat und das kann man ihm in Frankreich nicht vergessen. Wer auch sein Nachfolger sein mag, für Niemand liegen die Motive, dreibundsfreundlich zu sein, so klar wie bei Crispi. Auch Rudini wird treu zum Dreibund halten, aber bei ihm wird das Sache der politischen Notwendigkeit, nicht eines inneren Empfindens sein. Das weiß man in Frankreich sehr genau und man weiß dort auch, daß König Humbert unter seinen Umständen einen Mann zum ersten Ratgeber annehmen würde, der die engen Bande, mit denen Deutschland, Österreich und Italien verknüpft sind, lockern wollte. Die Diktatur Crispi hat auch für die Monarchie in Italien das Gute hinterlassen, daß Volk und Parlament sich daran gewöhnt haben, die starre Schablone des parlamentarischen Regimes durch eine feste Hand durchbrochen zu sehen. Die Opposition hat gewettert und geschimpft, aber sie hat sich

darein gefunden. Und so hat auch König Humbert bei der Wahl seines neuen Rathgebers diesmal freiere Hand gehabt, als bei früheren gleichen Gelegenheiten. Kleine Zeitungspolitiker, die das Gras wachsen hören, haben von Berlin aus verbreitet, die deutsche Regierung hätte in Rom darauf gedrungen, daß Italien den abessinischen Feldzug fortsetze. Solche Albernheiten sollten schlechthin unmöglich sein. Es verlohnt sich nicht, ihnen ernsthaft entgegenzutreten. So wenig sich Deutschland in seine eigenen Angelegenheiten hineinreden lassen würde, ebenso wenig magt es sich an, die Politik anderer Großmächte bestimmen zu wollen. Ob Bismarck, ob Caprivi, ob Hohenlohe — die friedliche Politik Deutschlands ist stets die gleiche geblieben und der Dreibund dient dem Frieden. Die Erhaltung des Friedensbündnisses aber ist auch durch den Sturz Crispi in keiner Weise gefährdet.

#### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es herrscht die Anschauung, daß die geplanten Änderungen in der Organisation der vierten Bataillone erst am 1. April 1897 zur Durchführung gelangen werden, so daß die durch diese Änderungen entstehenden Mehrkosten in den nächstfolgenden Etat 1897/98 eingestellt werden könnten. Daß ein diese Angelegenheit betreffender Nachtrags-Etat mit den Forderungen für Unterbringung der neuzubildenden Formationen u. noch in dieser Session an den Reichstag gelangt, soll jedoch, nach der „Post“, keineswegs ausgeschlossen sein.

— Berlin, 10. März. Ein gewaltiger Dachstuhlbrand verurteilte in der vergangenen Nacht der Feuerwehr harte Arbeit. Gegen 9 Uhr wurde das Feuer aus der Markusstraße gemeldet, dort stand beim Eintreffen der Wehr das Eckhaus Nr. 50 an der Wallner-Theaterstraße in Flammen. Sofort wurden zwei Dampfstrahlengelände und die große mechanische Leiter vom Spittelmarkt herbeigeordnet, außerdem ein Leitergang vom Hofe aus errichtet, so daß von allen Seiten vorgegangen werden konnte. Nach mehrstündiger angestrengtester Arbeit wurden die Flammen, welche die Dachkonstruktion, Bodenröhrschläge, eine Menge Risten und Verpackungsmaterial verzehrt hatten, gelöscht; der Schaden ist bedeutend; die Entstehungsurache konnte nicht ermittelt werden, weil der Brand bereits bei Anfuhr der Feuerwehr eine große Ausdehnung erlangt hatte. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr heute früh wurde wieder ein Dachstuhlbrand aus Moabit gemeldet. Diesmal brannte es in der Waldstr. 54. Die Feuerwehr konnte auch hier nicht mehr feststellen, ob es sich um böswillige Brandstiftung handelte. Nach einständiger Thätigkeit war die Gefahr beseitigt.

— Berlin, 10. März. Auf dem Grundstück des Berliner Krankenhauses Bethanien wurde heute Morgen in der Hausdienerschaft eine Diakonistin erschlagen und ein Hausdiener erhängt vorgefunden. Die Ermittlungen über den Urheber dieser grausigen That sind im Gange.

— Rattowitz D.-S., 9. März. Im Ganzen wurden bis jetzt 114 Tode der in der Kleophasgrube Verunglückten zu Tage gebracht. Die Grube brennt noch. Maschinenwärter Kock ist verhaftet worden.

— Im Monat Februar haben 472 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 58,900 Register-Tonnen den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und an Gebühren zusammen 40,412 M. entrichtet.

— In dem Landesverrats-Prozesse gegen Schoren und Gen. verurteilte das Reichsgericht zu Leipzig am 9. d. den Ingenieur Schoren zu 7 Jahren Zuchthaus,

10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, den Ingenieur und Lieutenant a. D. Pfeiffer zu 2 Jahren Gefängnis und den Buchhalter und Korrespondent Ringbauer zu 1 Jahre Gefängnis. — Zur kurzen Orientierung unserer Leser diene noch folgendes: Der französische Staatsangehörige Ingenieur Paul Schoren vertrat in Paris die Maschinenfabrik Lutter & Cie. in Braunschweig und hatte sich durch auffällige Reisen nach Deutschland und durch geheimnissvolle Korrespondenzen mit Angestellten der Grusonwerke, der Krupp'schen Werke und der Stoba'schen Geschützfabrik der Spionage zum Nachtheile des Deutschen Reiches dringend verdächtig gemacht. Schoren wurde daraufhin am 18. September 1895 in Köln auf dem Centralbahnhofe durch den Berliner Kriminalkommissar v. Tausch verhaftet. Die Durchsuchung seiner Effekten durch den damaligen Kölner Oberstaatsanwalt (jetzigen Oberreichsanwalt) Hamm, den Staatsanwalt Dr. Hüpery und den Kommissar v. Tausch förderte sehr belastendes Material zu Tage, auf Grund dessen der Buchhalter Emil Apfelbaum, der ursprünglich in den Grusonwerken, später bei Krupp in Essen im Bureau für Kriegsmaterialien beschäftigt war, der Lieutenant a. D. Ingenieur der Stoba'schen Werke Ludwig Pfeiffer aus Berlin, der in den Grusonwerken angestellte Kaufmann Ringbauer, sowie die Mutter der schon früher in Haft genommenen Geliebten des Schoren Schneiderin Richter in Magdeburg verhaftet wurden. Die weiteren Untersuchungen hatten den Erfolg, daß Ende Januar 1896 Frau Richter und ihre Tochter, sowie Apfelbaum aus der Untersuchungshaft entlassen und außer Verfolgung gesetzt wurden, während gegen Schoren, Pfeiffer und Ringbauer schließlich die Anklage wegen Verraths militärischer Geheimnisse erhoben worden ist. Schoren hat sich von den beiden anderen Angeklagten Schriftstücke, Zeichnungen und andere im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Gegenstände verschafft; alle drei Angeklagte haben dabei gewußt, daß durch ihre Handlungsweise die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdet wird.

— In Folge anhaltenden Regens, der eine schnelle Schneeschmelze auf den Bergen zur Folge hatte, ist in vielen Gegenden Süd- und Westdeutschlands Hochwasser Gefahr eingetreten. Die darüber eingegangenen Nachrichten lassen wir nachstehend folgen:

Köln, 9. März. Bei anhaltendem starken Regen steigen der Rhein und seine Nebenflüsse schnell; besonders überschwemmt die Saar viel Land. Die Kinzig hat auf der linken Seite den Damm bei Elgersheim, Schutterwald, Bühl durchbrochen; auch Offenburg gegenüber ist der Damm gefährdet.

Köln, 9. März. Der Rhein ist seit Sonntag bis heute von 3,75 auf 4,50 m gestiegen. Auch die Mosel steigt rascher. Der Wasserstand in Trier beträgt 3,50 m. Der Regen dauert fort; es besteht Hochwassergefahr. Die Saar ist in vergangener Nacht auf 4,50 m gestiegen. Die Saarbrücke bei Saarlouis ist gesperrt. An einzelnen Stellen ist bereits große Ueberschwemmung eingetreten.

Karlsruhe, 9. März. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet weitere durch das Hochwasser verursachte Schäden. So wurde von der angeschwollenen Dreisam bei Freiburg i. Br. ein Bauernhof fortgerissen, bei Wrrach durchbrach das Hochwasser der Wiese den Damm, in Wolfach zerstörte die Kinzig viele Brücken und Straßen, sodas der Bahnverkehr unterbrochen werden mußte, bei Steinach fanden ein Dammbruch und zahlreiche Erdrutsche statt. Ob noch weitere Verluste an Menschenleben zu beklagen sind, konnte bisher nicht festgestellt werden. Das Wasser fällt langsam.

Heilbronn, 9. März. Der Neckar steigt noch; das Hochwasser ist größer, als seit vielen Jahren. Zahlreiche Ortschaften am Neckar sind übersfluthet, Heilbronn selbst ist noch gefährdet.

Offenburg, 9. März. Die Kinzig hat den Damm durchbrochen. Ein 100 Meter breiter Strom überschwemmt die Rheinebene. Der Bahndamm ist in einer Ausdehnung von 600 Metern unbefahrbar. Mehrere Ortschaften sind bedroht; auch im Breuschthal sind eine große Anzahl Ortschaften und Fabriken gefährdet.

Freiburg, 9. März. Die Schwabenthorbrücke über den Dreiflamm ist infolge Hochwassers eingestürzt. Der Landeskommissar Siegel und der Stadtdirektor Sonntag, welche sich auf der Brücke befanden, werden vermisst. Der Erbgroßherzog, welcher bei den Rettungsarbeiten zugegen war, befand sich ebenfalls in Gefahr.

Wiltbad, 9. März. Seit Sonntag Nachmittag ist die Enz rapid angeschwollen, hat verschiedene eiserne Brücken fortgerissen und den Bahnhof, sowie fast die ganze Stadt überschwemmt. Die Feuerwehr war die ganze Nacht thätig, um Hilfe zu leisten. Der Bahnverkehr nach Pforzheim ist eingestellt.

Stuttgart, 9. März. Infolge starker Regengüsse ist der Bahnhof Wiltbad überschwemmt; auch die Bahnstrecke Schramberg-Schiltach ist zum großen Theil unter Wasser gesetzt. Der Frühzug von Jony nach Leutkirch ist heute in der Nähe der Station Friesenhofen infolge Unterpflung eines Brückenpfeilers theilweise entleert, wobei ein Schaffner getödtet wurde, Passagiere sind nicht verletzt. Das ganze Enzthal von Wiltbad bis Pforzheim und bis zur Mündung der Enz in den Neckar hat seit 1848 die höchste Ueberschwemmung. Die Städte Wiltbad, Nauenburg, Pforzheim, Baihingen und Dietigheim sind größtentheils übersfluthet. Bisher ist kein Verlust an Menschenleben gemeldet.

Strasbourg, 9. März. Aus dem ganzen oberen Rheinthale, sowie aus den östlichen Gebirgsteilen des Elsaß werden Ueberschwemmungen gemeldet. Im Leberthal zwischen Marxkirch und Schlettstadt ist der Bahnverkehr unterbrochen; an mehreren Stellen wurde der Bahndamm unterspült. Das Stationshaus bei Wangell ist dem Einsturz nahe.

Aus allen Theilen der Schweiz laufen Nachrichten ein von Ueberschwemmungen und von Verkehrsstörungen durch solche. Die Gotthardbahn war durch einen Lawinensturz zwischen Wassen-Guttenen längere Zeit gesperrt. Vorläufig konnte wenigstens ein Geleise freigemacht werden.

Aus Wien wird unterm 9. März gemeldet: Infolge massenhafter Schneefälle sind fast sämtliche Telegraphen- und Telefonverbindungen gestört.

Karlsbad, 9. März. Eine plötzliche Ueberschwemmung versetzt die Bevölkerung unseres Kurortes in Angst und Schrecken. In Folge des Thauwetters steigt der Teufelsbach so schnell, daß schon früh die am Strand gelegenen städtischen Stallungen und die Quaihäuser geräumt werden mußten. Um 3 Uhr Nachmittags sind der Weckerplatz und die alte Wiese theilweise überschwemmt; der Gaißhof „Goldenes Schild“ ist vom Wasser umgeben. Das Wasser steigt unter mit Schnee gemischtem Regen und lauer Luft rasch. Die Lage ist sehr ernst.

Die Ministerkrise in Italien scheint beendet zu sein. Nachdem der Versuch Caracciolo mit Rudini und Brin ein Kabinett zu bilden, gescheitert ist, wird jetzt doch ein Ministerium Rudini zu Stande kommen, welches gleich nach dem Sturz des letzten Kabinetts am meisten Aussichten hatte. Der fünftägige Ministerpräsident Rudini, der der Rechten in der Kammer angehört, stand schon einmal an der Spitze der Regierung. Er wurde, nachdem Crispi am 31. Januar 1891 gestürzt worden war, am 8. Februar mit der Bildung eines Kabinetts betraut, in welchem er neben der Ministerpräsidentenschaft das Portefeuille des Auswärtigen übernahm. Er war es, der im Jahre 1891, noch vor ihrem Ablauf, die Tripelallianz erneuerte und damals in einer längeren Rede diesen Bund als „die starke Waage der italienischen Institutionen gegen die Umsturzpartei bezeichnete, der zugleich Italien den Frieden sichere, ohne den es keine wirtschaftlichen Zustände nicht verbessern könnte.“ Daß Rudini bezüglich der auswärtigen Politik diesen Ansichten treu geblieben, darüber könne wohl nicht der geringste Zweifel herrschen. Ja sogar in Frankreich scheint man sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen mehr hinzugeben, denn der Pariser „Temps“ erklärte noch gestern: „Mit Ausnahme einiger Phantasten könne Niemand sich einbilden, daß das Ministerium Rudini eine Auflösung des Dreibundes bedeute. Alles deutet im Gegentheil darauf hin, daß, wenn die neuen Minister auch vermeiden würden, die Spitze der Kombination gegen Frankreich zu zeigen, sie sich doch bemühen dürften, die Bande, deren Solidität das äthiopische Abenteuer kompromittirt zu haben schien, nur noch fester anzuziehen.“

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Auf das vom hiesigen Kgl. Sächs. Militär-Berein an Se. Kgl. Hoheit Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen abgegebene Glückwünschetelegramm ist an den Vorstand des genannten Vereins nachstehendes Dankschreiben eingegangen: Dresden, am 9. März 1896. Im Auftrage Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen beehre ich mich den herzlichsten Dank für die höchstbemühten anlässlich des 50jährigen Militär-Dienst-Jubiläums dargebrachten Glückwünsche auszusprechen. Krug von Nibda, Rittmeister und Adjutant.

Eibenstock. Der „Verein gegen Armennoth und Pausbettelei“ wird es sich auch dieses Jahr angelegen sein lassen, arme Konfirmanden zu unterstützen. Leider sind der Bedürftigen viele, die zur Verfügung stehenden Geldmittel aber nur gering. Der Verein gestattet sich daher hierdurch, die dringende Bitte um gütige Beihilfe zum Ausdruck zu bringen, und wird auch die kleinste Gabe mit Dank gerne entgegen genommen werden. Herr Kaufmann Gustav Emil Tittel ist zur Empfangnahme von Unterstützungs-Beiträgen bereit.

Dresden, 8. März. Bei der großen Kgl. Tafel, welche heute Nachmittag zur Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums des Prinzen Georg im Banfsaale des Kgl. Residenzschlosses stattfand, brachte Se. Majestät der König folgenden Trinkspruch aus: „Meine Herren! Ich fordere Sie auf, Ihr Glas zu heben auf das Wohl unseres theuren Jubilars, welcher heute den Zeitpunkt feiert, wo er vor 50 Jahren in die Reihen der sächs. Truppen eingetreten ist, der Truppen, die er vor 25 Jahren in den glorreichen

Tagen von Beaumont, Sedan und Billiers zum Siege geführt, und die er seitdem in mehr als 20jähriger Friedensarbeit in treuer Pflichterfüllung und weiser Leitung zu der Ausbildung erhoben hat, die sein, Mein und Aller Stolz ist.“ — Se. Kgl. Hoheit der Prinz Georg erwiderte hierauf sofort: „Gestatten Ew. Majestät meinen ehrfurchtsvollsten, tiefgefühltesten Dank für die huldvollen Worte auszusprechen, die Ew. Majestät an mich gerichtet haben. Diese Worte haben mich hoch erfreut, aber auch tief beschämt, ich weiß, daß ich die Ehre nicht verdient habe, wenigstens nicht in dem Maße, wie sie mir zu Theil geworden ist. Ich kann die Gefühle, die mich an diesem Tage und an diesem Tische bewegen, in die Worte zusammenfassen, die einem alten Soldaten geziemend: Gott schütze und segne Ew. Majestät für und für. Se. Majestät, der Stolz der deutschen Armee, lebe hoch!“ — Beide Trinksprüche begleiteten dreimalige Fanfaren der königlichen Postkompeten.

Dresden. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg erläßt folgenden Dank: „Es sind mir bei Gelegenheit meines 50jährigen Militärdienstjubiläums so zahlreiche, von treuer Anhänglichkeit zeugende Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung zu Theil geworden, daß es mir ein wahres Herzensbedürfnis ist, allen Denen, die meiner an diesem Tage gedachten, herzlich zu danken. Dresden, am 9. März 1896. Georg, Herzog zu Sachsen.“

Dresden, 7. März. Eine stark besuchte Volksversammlung, welche gestern Abend im „Trianon“ abgehalten wurde, beschäftigte sich mit dem Streit der Konfektions-schneider und -Schneiderinnen. Der Schneider Timm aus Berlin konnte feststellen, daß die große Lohnbewegung der Schneider und Schneiderinnen in Deutschland fast überall für die Arbeitnehmer von Erfolg begleitet gewesen sei; nur in wenigen Städten werde der Kampf noch fortgesetzt. Sodann sprachen die Führer der hiesigen Lohnbewegung, theilweis das Resultat des mit den Arbeitgebern abgeschlossenen Vergleichs mit und betonten dabei, daß die Löhne erheblich gestiegen seien. Alle Forderungen habe man nicht durchsetzen können, allein man könne mit dem Erreichten zufrieden sein. Die Forderung nach Einführung der Betriebsräthe werde man später wieder aufnehmen. Die Versammlung erklärte in einer Resolution den Streik für beendet. Vorher sprach man den bürgerlichen Damen, welche so muthig für die Streitenden eingetreten seien, noch den Dank der letzteren aus.

Dresden. Am 3. März fand hier eine große Versammlung statt, in der der bekannte Dr. Karl Peters sich entschieden gegen den Vorwurf der angeblichen „Uferlosigkeit“ seiner auf Vergrößerung der Marine abzielenden Pläne verwehrte und betonte, was er und seine Freunde verlangten, hätte bereits vor 15 Jahren geschaffen werden sollen, ein Kreuzergeschwader, das im Stande sei, außerhalb des eigentlichen Rahmens unserer Defensivflotte die Interessen in der Fremde zu fördern. Diese Vermeerung der Flotte solle aber langsam und systematisch vor sich gehen, da unsere Kriegsschiffe selbstverständlich im Inland aus inländischem Material gebaut werden müßten. Ihm scheine das italienische System sehr praktisch, wonach auf eine Reihe Jahre in den Etat für die Flottenvermehrung eine Pauschalsumme eingestellt und diese Summe der Marineverwaltung a discretion zur Verfügung gestellt werde. Von einem tadelnswürdigen Chauvinismus könne bei ihm und seinen Freunden keine Rede sein, in England sei jeder Droicklenfutscher chauvinistischer als die reichsdeutsche Bevölkerung. Diese Ausführungen fanden stürmischen Beifall, und die Versammelten, 1700 Dresdener Bürger, nahmen schließlich einstimmig eine Resolution an, die die Hoffnung ausdrückt, daß die Vermeerung unserer Flotte verwirklicht werde. Auch wurde ein Begrüßungstelegramm an Se. Hoheit den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg in Potsdam als den bewährten Führer der Deutschen Kolonialgesellschaft abgeschickt, das Se. Hoheit noch in der Nacht dankend erwiderte.

Leipzig, 9. März. Die bei der ganzen Bevölkerung Leipzigs Aufsehen erregende Straftat der Tochter des verstorbenen Schulrektors Eichhorn fand heute vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts ihren Abschluß. In der letzten Hälfte des Januar ging in den Häusern des Südviertels in Leipzig eine junge, elegant gekleidete Dame mit einer Sammelkiste herum und sammelte Beiträge für die Armen. Da in diesem Sammelbuch, welches am Kopfe die Worte trug: „Gott gedankt der Armen“, die Unterschrift des Pastors Dr. Koch figurirte, welcher die Bewohner des Südviertels „um Gaben zur Verringerung der Noth bat“, und es sich herausstellte, daß Pastor Dr. Koch keine solche Briefe in Circulation gesetzt hatte, so wurde die junge Dame sistirt, und es stellte sich dieselbe als die 1872 geborene Marie Elisabeth Eichhorn, Tochter des Direktors der zweiten Bürgerschule, heraus. Dieser hat sich im Februar aus Gram über die Schwande, welche seine einzige Tochter über die unbescholtene Familie gebracht hat, ertränkt. Die Eichhorn, welche zuerst eine strafbare Handlung leugnete, hat später zugegeben, daß sie die Unterschrift des Pastors Dr. Koch selbst angefertigt, sowie auch fünf Namen, welche sie dem Adressbuch entnommen, als erste Unterschriften mit Beiträgen von 50 Pf. bis 1 M. in die Sammelkiste eingetragen hat. Unterzeichnet haben die Liste noch 82 Personen, welche zusammen in Beträgen von 20 Pf. bis 3 M. die Summe von etwas über 50 M. an die Eichhorn abgeliefert haben. Dieses Geld hat die Eichhorn theils für sich gebraucht, theils ihrem auswärtig studirenden Verlobten gesandt. Die Angeklagte hatte schon in den Jahren vorher von einem Sparkastenbuch über 1400 Mark, welches ihr gehörte, beinahe den ganzen Betrag ohne Wissen ihrer Eltern abgehoben und auch davon ihrem Bräutigam Geschenke gemacht. Der zur Verhandlung als Sachverständiger hinzugezogene Arzt, welcher die Inhaftirte beobachtet hat, konnte keinerlei geistige Gestörtheit, welcher man die That der Angeklagten zur Last legen konnte, bei derselben entdecken. Der Gerichtshof hat die Eichhorn wegen Urkundenfälschung in ideeller Konkurrenz mit Betrug zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt, von welcher Strafe 1 Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt abzurechnen ist.

Leipzig-Lindenau. Ein schöner, frommer Brauch ist in der hiesigen IV. städtischen Fortbildungsschule eingeführt. Ehe die Knaben, welche Eltern ihrer Schulpflicht gemäß haben, die Anstalt verlassen, treten sie mit ihren Lehrern und Mitschülern noch einmal an den Tisch des Herrn, um das heilige Abendmahl gemeinschaftlich zu nehmen. Auch in diesem Jahre hat in den letzten Tagen diese gemeinschaftliche Abendmahlfeier, an welcher sich vielfach auch die Eltern und Lehrherren der Knaben theilnahmen, in hiesiger Kirche statt-

gefunden. Obwohl die Theilnahme der Fortbildungsschüler an der Feier eine freiwillige ist, so war die Zahl derselben doch wieder eine sehr große; nahe an 840 Knaben hatten sich dazu eingefunden.

Blauen i. S., 7. März. Das Stickerergeschäft hat sich in den letzten Wochen wieder neu belebt. Große Einkäufe und Bestellungen wurden besonders von Amerikanern bewirkt. Der Andrang von Gütern in Hamburg, die für Amerika bestimmt sind, ist zur Zeit so groß, daß nicht selten Verzögerungen in der Beförderung eintreten. Hier sind einige in der Fabrik von Pilscher in Chemnitz erbaute neue Schiffenstichtmaschinen in Gang gekommen. An den neuen Maschinen ist der Oberbau weggefallen und der Antrieb nach unten gekommen. Die Maschine kann mehr Touren machen als die alte, und die Konstruktion ist derart, daß man leichter feinere Garne verarbeiten und somit feinere Sachen herstellen kann. Der Gang der Maschine ist ein viel ruhigerer geworden. In den nächsten Tagen werden noch mehr solcher Maschinen, an deren Aufstellung noch gearbeitet wird, in Betrieb gesetzt werden.

Chemnitz, 8. März. Der hiesige Erzgebirgsverein hat auch für dieses Jahr vier Sonderzüge nach dem Erzgebirge zur allgemeinen Benutzung bei der Hauptleitung der sächsischen Staatsbahnen erbeten und von dieser bewilligt erhalten. Sie verkehren am Himmelfahrtstage nach Marienberg, Böhlitz, Oberhau, am 14. Juni nach Schönheide, am 16. Juli nach Annaberg, Cranzahl, Böhlitz, am 6. September nach Schwarzenberg und Schönheide.

Wurzen. Der hiesige Gastwirthsverein führte bei der Kreisauptmannschaft Leipzig über den hiesigen Stadtrat Beschwerde, weil dieser in der bestimmten Annahme, daß nach der am 1. Dezember v. J. vorgenommenen Volkszählung die Einwohnerzahl Wurzens über 15,000 ergeben habe, eine größere Anzahl Gasthofs- und Schankkonzessionen erteilt hatte und weil ferner eine weitere Anzahl derartiger Gesuche um Konzessionserteilung noch vorliegen, die ohne Zweifel ebenfalls Genehmigung gefunden haben würden. Da die sozialdemokratisch-freimüthige Rathsmajorität von einem Bedürfnisnachweis nichts wissen wollte, auch ein darauf bezüglicher Regulator abgelehnt hatte, so stand in Wurzen einer zahllosen Vermehrung der Schankstätten nichts mehr im Wege. Das rasche und energische Vorgehen des Gastwirthsvereins, der eine Gefährdung der Existenz seiner Mitglieder mit Recht befürchtete, hat das Unheil abgemindert.

Falkenstein, 9. März. Am Sonnabend in der vierten Morgenstunde zog ein, für die jetzige Jahreszeit ziemlich heftiges Gewitter über unsere Gegend, welches in Verbindung mit einem orkanartigen Sturm neuen Schnee brachte, dessen Bleiben allerdings nicht von Dauer war. Gewitterentladungen sind aber in dieser Nacht nicht bloß im Bogland eingetreten, sondern aus ganz Sachsen, Thüringen bis nach Hannover wird von solchem gemeldet. Die alten Wetterbücher sprechen von einer Wetterseide in der ersten Märzwoche und sagen: „In mäßig kalten und mäßig feuchten Wintern, zumal aber nach einem milden und nassen Februar“ (dies trifft für den heurigen zu) „pflegt mit dem 2. bis 6. März Schneefall, nicht selten auch Frost einzutreten. Je stärker der Schneefall und je herber der Frost dieser Tage ist, ein um so ungünstigeres Zeichen ist dies für die fernere März- und Frühjahrswitterung überhaupt, welche alsdann in der Regel kalt, oft naß u. kalt ist. Umgekehrt hält sich ein herber Frost des Februars nicht leicht über diese, den Ausbruch bringenden Tage hinaus.“

Kirchberg. Am letzten Sonnabend Abend gegen 8 Uhr ging das dem Handelsmann Ernst Pelz im nahen Burkardsdorf gehörige Wohnhaus in Flammen auf. Durch den scharfen Wind wurde das Feuer auch auf das Nachbargebäude des Tischlermeisters Baumann übertragen und sind beide Anwesen, die von älterer Bauart waren, vollständig in Asche gelegt worden. Die Frau des Miethers im Pelz'schen Hause hatte Feuer angemacht zur Bereitung des Abendbrotes, und während sie zum Nachbar hinübergewandte, um Milch zu holen, war der Brand ausgebrochen. Man nimmt an, daß derselbe durch eine schadhafte Stelle der Esse entstanden ist. Die von dem Unglücke betroffenen 4 Familien, je 2 in einem Hause, hatten nur zum Theil und auch wenig versichert. Handelsmann Pelz war auswärtig. Rettungsmannschaften waren aus Kirchberg und Saupersdorf herbeigeleitet.

Annaberg, 9. März. Bei dem Gewitter am Sonnabend früh schlug ein Blitzstrahl in die Wiltkableitung des hiesigen Annenturmes. Genau an demselben Tage ging vor 83 Jahren, ebenfalls durch Blitzschlag, derselbe Thurm in Flammen auf und brannte, da er zum Theil aus Holz bestand, ab.

Grünhain, 7. März. Heute früh in der 5. Stunde bligte und donnerte es hier bei orkanartigem Sturm mehrmals gewaltig; der ganze Horizont gleich wiederholt einem Flammenmeer und die Donnerschläge waren außerordentlich heftig. Im Nachbarort Waschleithe ist in derselben Zeit dem Wirthschaftsbesitzer August Schreier durch Blitzschlag ein Ochse getödtet worden und zugleich hat der Blitz in der Schreier'schen Scheune gezündet und ist dieselbe ein Raub der Flammen geworden.

Treuen, 10. März. Mit abgeschossenem Kopfe aufgefunden wurde gestern Vormittag in Abth. 118° des Königl. Waldes bei Treuen der Kaufmann Arno Baumgärtel aus Lengsfeld. Die That ist am Sonntag Abend gegen 1/8 Uhr durch Dynamit erfolgt.

Delsnig, 8. März. In der Schützenstraße wurde gestern einem Arbeiter ein Zwillingpaar geboren, das mit den beiderseitigen Rücken zusammengewachsen ist. Die Kinder sollen sich noch am Leben befinden.

Ebmach, 9. März. Auf Tiefenbrunner Fluß wurde durch die hier stationirten Grenzaußsicher Eische, Uhlitz, Wieß und Bessel in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein guter Fang gemacht: zwei über die Grenze geschmuggelte Ochsen im Werthe von ca. 600 M. Gleich dem erst vorigen Woche confiscirten Rind wurden auch diese beiden Thiere der Obergrenzkontrolle Dorff zugeführt.

#### 1. Ziehung 3. Klasse 129. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 9. März 1896.

40,000 Mark auf Nr. 67438.	20,000 Mark auf Nr. 46740.
5000 Mark auf Nr. 6381 9842 30500 43122 69382 82808. 3000	
Mark auf Nr. 1 12987 41179 47073 69314 73500 82887 86964.	
1000 Mark auf Nr. 6348 18066 24415 33643 36226 36875 39889	
40648 49245 58567 58598 67288 77457 79117 86251 86569 89887	
91405.	
500 Mark auf Nr. 7013 11168 11196 11418 12187 13758 16579	
19607 27131 28088 30081 35664 34894 35465 37930 39008 41419	

47074 46  
87681 87  
308  
8440 106  
17473 19  
36761 35  
45613 46  
48000 56  
63967 64  
73764 74  
89586 95

Albert i  
ig (an  
worden

In  
schreibt  
Krieges  
und über  
Schließl  
richtet, u  
Soldaten  
und Dor  
die nur e  
Damaft  
müssen er  
wiederer  
Dr.  
Albert an  
föhren un  
Carola u  
Dresden  
red: Wa  
bermüde  
Arme, d  
daß die  
Die  
Gebietsh  
ihre Stell  
Sachsen)  
Brevingen  
Kude in  
teuffel) b  
und 12. u  
ihre Hoff  
die fast 6  
marfchier  
Jun  
parlament  
u. Fabric  
waimert  
und Grün  
weite in  
Der  
(Bogelw  
spannt, n  
Reb.: Dir

„D  
auch über  
Schuß,  
Ich  
heit im  
Nacht d  
schienen  
machen.  
fogar, ein  
als ich  
Nacht ein  
wartete f  
waren b  
mußte ih  
was ich  
auch dem  
über die  
Räfers  
kurzen B  
Rude unt  
über die  
Der Bar  
führen.  
Dieser er  
einem B  
das Sch  
heit in d  
ja Besuch  
pfung der  
bestimmte  
veranlasse  
erinnert  
Tochter,  
Ausficht  
und als  
sich mit  
zu Empf  
zu tragen  
würden.  
Ich  
Wolle des  
um sich  
Krengstich  
deutlich an  
an sie rid  
vielleicht,  
so auffall  
Dame geg  
Drossen er  
ausgestalt  
Wesen wü  
Fräulein  
berührte  
gerabe ihr  
zu dulden  
mehr sich  
der Ralte,  
verzweifelt  
Statt  
Ellen nur  
Vater, daß  
Man müß  
schaffen.  
trag für d  
Passeirint  
aus der fu

47074 46346 56123 64194 86199 69611 77085 81850 82894 87901  
87631 87894 94994 97991.  
300 Mark auf Nr. 434 1974 2071 2419 3430 3638 6611 6685  
8440 10234 10522 10667 11983 14177 14456 16322 17176 17308  
17478 19331 21006 21650 22653 24893 25199 30041 33154 33901  
35761 35816 38815 38867 39477 40535 40655 43093 44107 44298 45126  
45613 46397 47177 47284 47715 50737 50924 51923 53416 53654  
54800 56824 57626 57908 57987 58430 58895 60767 61375 63454  
63967 64367 64683 65368 66874 68074 69460 70921 71744 73117  
73764 74061 74073 75852 76316 76316 78127 78487 78606 81705  
80586 93076 95688 96847 97883 98053.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Dresden, 12. März 1871. Unserem ruhmgekrönten Kronprinzen Albert ist bei seiner wieder erfolgten Ankunft im Heimatlande in Leipzig (am 11.) und Dresden (am 12.) ein enthusiastischer Empfang bereitet worden.

In ganz Frankreich, namentlich in der Umgebung von Paris, schreibt Hans Wachenhufen, ist man bereits thätig, die Spuren des Krieges zu verwischen. Die Granatmüden werden sauber zugestrichelt und übermalt, die gewaltigen Granatstellungen der Mauern und die Schießlöcher werden gestrichelt, die eingeschossenen Dächer wieder aufgerichtet, und die Möbel aus den Häusern juristigeholt, die von unseren Soldaten möbliert oder demöbliert wurden. Es wird dies in allen Städten und Dörfern ein großes Stück Arbeit werden, denn manche Bewohner, die nur einen arbeitslosen Hausknecht hatten, finden ihre Wohnung mit Damast und Polstermöbeln möbliert, andere, die fürstlich eingerichtet waren, müssen erst große Entdeckungsreisen machen, um ihren zerstreuten Luxus wiederzufinden.

Dresden, 13. März 1871. Nach dem „Dr. J.“ wird Kronprinz Albert am Donnerstag, den 16. d. M. zur Armee nach Frankreich zurückkehren und seinen Sitz in Compiegne nehmen. J. L. D. die Kronprinzessin Carola wird ihren Gemahl dort hin begleiten. Bei dem Empfange in Dresden äußerte der Kronprinz auf des Oberbürgermeisters Begrüßungsrede: Man erweise ihm zuviel Ehre, diese gebühre vielmehr der bewundernswürdigen Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer unserer wackeren Armee, der man eben nur voranzugehen brauche, um überzeugt zu sein, daß Alle nachfolgen.

Die deutschen Armeen werden die zu okkupierenden französischen Gebiete in der Weise besetzen, daß die Nordarmee (General v. Soden) ihre Stellung im Norden der Seine, die Marsarmee (Kronprinz von Sachsen) und die 3. Armee (Kronprinz von Preußen) in den mittleren Provinzen, und die Armee des Prinzen Friedrich Karl beim Einfluß der Aube in die Seine bis Côte d'Or und die Südararmee (General v. Manstein) bis nach Dijon hinunter Stellung nehmen werden. Das 7. und 12. Armeekorps sollen hinter dem Zentrum der ganzen Aufstellung ihre Position nehmen. — Das sächsische Armeekorps verließ am 11. März die seit 6 Monate (seit 18. Sept.) innegehabte Garnisonstellung und marschierte zur Besetzung der Departements Köln und Ardennes sächsisch ab.

Jum Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten französischen Departements Frankreich ist der sächsische Kriegsminister Generalleutnant v. Fabrice bestimmt, während die sächs. Amtshauptleute v. Könnig und Schönlender-Döbeln zu Präsesen derselben, der erstere in Metz, der zweite in Dijon, ernannt worden sind.

Der Kommandant der kleinen uneinnehmbaren Felsenfestung Bisich (Bogelen) weigert sich noch immer, dieselbe zu übergeben. Man ist gespannt, wie diese Angelegenheit geregelt werden wird. (Anmerkung der Red.: Bisich kam am 28. März 1871 in deutsche Hände.)

### Schloß Hassenbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.

(11. Fortsetzung.)

„Um, vielleicht schlief ich auch nicht, ich sah am Ende auch über meinen Berechnungen und überhörte, wie Sie den Schuß, Ihr Kopf!“

Ich hatte langsam und mit einer gewissen Siegesgewißheit im Ton gesprochen, als habe ich wirklich in der letzten Nacht die Spur des Verbrechers gefunden. Meine Worte schienen indessen auf den Verwalter gar keinen Eindruck zu machen. Ruhig schritt er neben mir dahin, ja ich glaubte sogar, ein spöttisches Lächeln in seinem Antlitz wahrzunehmen, als ich ihm das Märchen aufzubinden suchte, daß ich in dieser Nacht etwas Besseres gethan hätte, als geschlafen. Der Baron wartete schon dort und kam eiligst auf uns zu. Seine Züge waren verstimmt, die Nachricht vom Tode Clemens Larssens mußte ihn tief erschüttert haben. Seine stürmischen Fragen, was ich zu dem neuen grausigen Ereigniß sage, ob ich es auch dem unheimlichen Brandstifter zur Last lege, und ob ich über die Person dieses räthselhaften Wesens noch immer nichts Näheres in Erfahrung gebracht, beantwortete ich mit dem kurzen Bescheid, daß ich ihm schon zur rechten Zeit darüber Rede und Antwort stehen würde. Fürs erste wollte ich mich über die näheren Umstände des neuen Ereignisses informieren. Der Baron war bereit, mich zu dem Schauplatz desselben zu führen. Ich ersuchte den Verwalter, sich uns anzuschließen. Dieser erklärte sich auch sogleich dazu bereit, fügte jedoch mit einem Blick auf den Baron hinzu, daß er nur in dem Falle das Schloß verlassen könne, wenn der Baron seine Anwesenheit in demselben nicht für geboten erachte. Man erwarte ja Besuch, und es könnte sein, daß noch nicht Alles zum Empfang der Gäste bereit sei. Dieser Einwurf des Verwalters bestimmte den Baron, Herrn Ewald Drossen zum Weiblen zu veranlassen. Der Schloßherr war durch dessen Hinweis daran erinnert worden, daß sein Gutsnachbar, dessen Sohn und Tochter, für heute ihre Ankunft auf Schloß Hassenbrink in Aussicht gestellt. Er sandte einen Diener nach seiner Tochter, und als diese gleich darauf erschien, gab er ihr die Weisung, sich mit dem Verwalter ins Eidernehmen zu legen, um für den Empfang und die Unterkunft der erwarteten Gäste Sorge zu tragen, falls diese während seiner Abwesenheit ankommen würden.

Ich sah, wie über das Gesicht der jungen Dame eine Wolke des Unmuths flog, als sich der Verwalter ihr näherte, um sich ihren Befehlen zur Verfügung zu stellen. Eine schone Kengstlichkeit, ein mit Furcht gepaarter Widerwillen leuchtete deutlich aus ihren Augen, als der junge Mann das Wort an sie richtete. Bewundert blickte ich auf den Verwalter; vielleicht, daß ich in seiner Erscheinung einen Grund für die so auffällige zur Schau getragene Abneigung der jungen Dame gegen ihn ausfindig machen konnte. Aber nein, Ewald Drossen erschien mir in seinem Aeußern mit so viel Vorzügen ausgestattet, daß man hätte annehmen müssen, jedes weibliche Wesen würde ihn mit Wohlgefallen betrachtet haben. Ahnte Fräulein Ellen die verzehrende Leidenschaft des jungen Mannes, berührte sie diese so widerwärtig? Es mußte so sein. Und gerade ihre Weigerung, irgend welche Annäherung von ihm zu dulden, reizte sein Verlangen dazu immer mehr. Je mehr sich das schöne, jarte Gesicht Ellens mit dem Ausdruck der Kälte, des Abscheues gegen ihn überzog, desto schmerzlicher, verzweifelter wurden seine Blicke.

Statt der Antwort auf die Worte des Verwalters hatte Ellen nur die schnell hervorgebrachte Bemerkung gegen ihren Vater, daß schon alles für den Empfang der Gäste bereit sei. Man müsse nur noch für die fremden Pferde im Stall Platz schaffen. Mit den letzten Worten, die einen indirekten Auftrag für den Verwalter enthielten, wandte sich Fräulein v. Hassenbrink schnell ab und verschwand wieder durch die Thür, aus der sie zuvor gekommen war. Eine Sekunde lang starrte

ich der Verwalter nach, dann richtete er sich stolz auf und strich sich mit der rechten Hand heftig den dunklen Bart. Ein Zug wilder Entschlossenheit spielte um seine Mundwinkel, als er und hinaus auf den Schloßhof begleitete, und sich mit kurzem Gruß von uns verabschiedete, um hinüber in die Stallungen zu schreiten.

Seltzam, keit ich die Unterredung des jungen Barons mit Herrn Drossen belauscht, beschäftigten sich meine Gedanken unablässig mit dem letztern.

„Wo ist Ihr Herr Sohn?“ fragte ich den Baron, indem ich an seiner Seite der Dorfstraße entgegenschritt.

„Er ist vor Tagesanbruch zu meinem Nachbar hinübergeritten, um seine Braut in unser Haus zu geleiten.“

„Es soll heute seine Verlobung gefeiert werden?“

„Ganz recht!“

„Auch die Ihrer Tochter mit dem jungen Grafen.“

„Ah, Sie erfuhren, daß dieser Fall eintreten kann?“

„Ja. Und ich möchte Sie bitten, die Verlobung Ihrer Tochter dann möglichst offiziell zu feiern!“

„Aus welchem Grunde?“

„Damit sich kein Anderer mehr mit der Hoffnung schmeicheln kann, die Hand Ihrer Tochter zu erringen.“

„Kein Anderer?“ „Wen meinen Sie damit?“

„Nun, haben Sie nie die Bemerkung gemacht, daß Ihr Herr Verwalter die Absicht hat, sich um Fräulein Ellen zu bewerben?“

„Ah, nein, mein Herr! Sie erzählen mir da etwas vollkommen neues! — Und doch, nein! Ich habe einige Mal aus gewissen Redewendungen des jungen Mannes entnommen, daß er eine gesellschaftlich weit über ihm stehende junge Dame anbetet, daß er aber gezwungen sein würde, auf das Glück seines Lebens zu verzichten, wenn er nicht das Verurtheil gegen seine bürgerliche Geburt verschwinden machen könnte!“

„Und Sie haben nicht gemerkt, daß jene über ihm stehende junge Dame — Ihre Tochter ist?“

„Nein!“

„Aber Sie machten ihm doch die Hoffnung, daß es nicht unmöglich sei, gewisse Rücksichten des Standes, der Geburt hinwegzuräumen? Sie sprachen ihm Muth zu, daß er in seinen Bewerbungen nicht verzagen möge, da er nicht der Mann sei, der sich einen Korb holen würde?“

„O, nein, nein, mein Herr! Im Gegentheil! Ich würde ja gegen meine eigene Ueberzeugung gesprochen haben, denn ich huldige streng aristokratischen Grundfäden! Eine Verbindung zwischen einem altbligen Fräulein und dem Abkömmling eines Bauern halte ich für durchaus unstatthaft! In diesem Sinne habe ich Herrn Drossen auch geantwortet, und ihm den Rath gegeben, sich den barocken Einfall, über seinen Stand hinaus zu wollen, aus dem Kopf zu schlagen!“

„Und er war Ihnen für diese Auskunft dankbar?“

„Ich weiß es nicht! Jedenfalls hat er von dieser Stunde an nie wieder ein Wort in der Angelegenheit zu mir geäußert. Ich würde auch wahrhaftig gar nicht mehr seines Vorfalles gedacht haben, wenn Sie nicht jetzt die Erinnerung daran wachgerufen hätten.“

„Sprach Herr Drossen nicht noch davon, ob nicht unter gewissen Umständen — durch glückliche, zufällige Konstellationen, eine solche Heirath möglich sei?“

„Nein!“

„Sie würden auch in diesem Falle verneinend geantwortet haben?“

„Unzweifelhaft!“

„Das wußte er jedenfalls und unterließ deshalb die überflüssige Frage.“

Wir waren jetzt unten im Dorf angelangt. Das Haus der beiden Brüder lag einige Hundert Schritte oberhalb des Waldbaches, fast isolirt von den anderen Gehöften, inmitten eines kleinen verwahrlosten Gärthchens. Schon während unserer Wanderung durch das Dorf hatten wir die große Erregung wahrgenommen, die der Tod des Clemens Larssen unter den Bauern hervorgerufen. Auf dem schmalen Weg, der zu dem Hause führte, in dem der Ermordete lag, standen die Dorfbewohner in dichten Gruppen beisammen. Ihre laut geführten Unterhaltungen besagten deutlich, daß sie endlich die Zeit für gekommen hielten, wo den beängstigten Vorkommnissen in Hassenbrink ein Ziel gesetzt werden mußte.

Stumm wich man uns aus. Es fiel mir auf, daß mich die Leute mit besonderer Höflichkeit grüßten, für den Baron aber kaum einen „Guten Tag“ hatten. Offenbar sahen sie in mir schon den künftigen Herrn und erwarteten von mir eine bessere Zeit für sich, als sie ihnen unter der jetzigen Gutsheerrschaft beschieden war.

Der Dorfpolizist, der den heranrückenden Bauern den Eintritt in das Haus verwehrt, öffnete uns die Thür. Wir betraten den kleinen Vorflur des einstöckigen Gebäudes, der nach dortiger Sitte zugleich als Küche dienen mußte. In einer Ecke stand der Herd, auf dem in wirrem Durcheinander einige alte Töpfe und Kessel herumlagen. Von den nach beiden Seiten führenden Thüren war die zur rechten Hand weit geöffnet. Wir traten hinzu und blieben unwillkürlich auf der Schwelle stehen. Ein seltsamer Blick ward uns. Auf dem der Thür gerade gegenüberstehenden breiten, altväterlichen Ledersofa lag Clemens Larssen. Eine graue Leinwanddecke, wie sie die Bauern in dortiger Gegend über ihre Wagen zu spannen pflegen, wenn sie zu Markte fahren, war über den Erschossenen ausgebreitet, so daß nur dessen rechter Arm mit der durch des Barons Kugel verstimmlen Hand darunter hervorlief.

Am Fußende des Sofas saß auf einem niedrigen Holzschemel, den Kopf auf beide Hände gestützt, Franz Larssen. Er blickte scheinbar auf, als er den Baron und mich ins Zimmer treten sah und erhob sich dann langsam von seinem Sitz, einen halbverlegenen, halb grollenden Blick auf uns werfend. Der Baron trat auf Franz zu. Ihm die Hand entgegenstreckend, sagte er mit fast weicher Stimme: „Wir haben uns lange nicht gesehen! Guten Tag, Franz!“

Der so Angeredete wußte nicht gleich eine Erwiderung zu finden. Der ihn so freundlich grüßte, stand ihm doch schon seit langer Zeit als Feind gegenüber. Zögernd kam ein „Guten Tag, Herr Baron!“ über seine Lippen. Dann legte er fast widerstrebend seine Rechte in die dargebotene Hand des Barons. Darauf wandte sich Franz wieder von uns ab. Sein träumerisches Auge richtete sich auf die verhängte Gestalt des Todten, dessen Kampfschiff geballte Faust unter der Decke hervorlief, als sollte sie eine Mahnung für Franz sein, den Tod seines Bruders zu rächen.

Der Baron vermied es, nach dem Erschossenen hinüber zu blicken. Mit einer schauernden Geberde trat er zum Fenster. Dann rief er Franz zu sich heran und sprach mit leisem, eindringlichem Ton: „Höre, Franz, das Unglück, das Dich betroffen, weiß ich zu würdigen; obwohl ich nach meiner innersten Ueberzeugung den Tod Deines Bruders nicht als ein solches gelten lassen kann. Nur die Art, wie Clemens ums Leben kam, ist geeignet, und mit Trauer und Schrecken zu erfüllen. Ich gelobe Dir, was in meinen Kräften steht, dieses schmachvolle Verbrechen an den Tag zu bringen, soll geschehen! Aber hier, in Gegenwart des Todten muß ich es aussprechen, daß jener nun auf ewig Verstummt Dein böser Dämon war, der Dich auf denselben Weg führen wollte, der ihn ins Zuchthaus führte. Sein Tod wird Dich erst dem Leben wiedergeben!“

Mit einer heftigen Bewegung fiel hier Franz dem Sprecher ins Wort. „Herr Baron, kein Wort mehr von meinem Bruder! Ich kann und werde es nicht dulden, daß man den Todten da noch mit Schwähungen überhäuft und ihm zur Last legt, daß ich ein Tagevieh geworden. Für das, was Clemens in seinem Leben verschuldet hat, wird ihn ein anderer zu richten haben. An mir hat er nichts verbrochen. Daß ich zu dem wurde, was ich jetzt bin, habe ich mir selbst zu danken. Brauchte ich ihm zu folgen, wenn er mich in die Schenke rief? Mußte ich kein Nichtsthun, das nur eine Folge seiner Arbeitsunfähigkeit war, mit meinen gesunden Gliedern nachahmen? Gewiß nicht! Wer ist also der Schuldige — er oder ich?“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Braunschweig. Rentner Friedrich Schulze bittet um die Erlaubnis, auf dem Burgberge bei Harzburg nach Schätzen graben zu dürfen, so verkündete der Präsident Hr. v. Böttcher bei Verlesung der Petitionen, die dem am 3. d. wiedereröffneten braunschweigischen Landtage zugegangen waren, unter großer Theilnahme des Hauses. Die Petition wurde der Bittchristenkommission überwiefen, und diese wird, so sieht zuversichtlich zu erwarten, Herrn Schulzes rosige Hoffnungen nicht zerstören, hat doch auch die herzogliche Kammer vor zwei Jahren einen anderen Schatzgräber, dem Spiritisten Buchdruckerbesitzer Hedner, auf sein gleiches Ansuchen hin, die Erlaubnis erteilt, sich aber vorher einen Theil des etwa verborgenen Schatzes kontraktlich gesichert. Leider hat aber weiter die herzogliche Kammer noch der Spiritist Hedner irgend welchen Gewinn von jener Schatzgräberei gehabt, denn aus dem vier Meter tiefen Loch, das H. in den Burgberg gebuddelt hatte, ist nur ein verrostetes Küchenmesser hervorgezogen worden, nicht aber die ihm von Schwester Elna, seinem spiritistischen Medium, angegebene eiserne Kiste, in welcher der dem Kaiser Heinrich IV. geraubte große Schatz enthalten sein sollte. Hedner gab die weitere Suche auf, nachdem Schwester Elna ihm versichert hatte, daß sie sich insolge ihres körperlichen Befindens geirrt habe, und nachdem der Kontrolgeist des Mediums, Bruder Köhl, „nachgesehen“ und gefunden hatte, daß der Schatz nicht vier, sondern dreißig Meter tief verborgen liege. Friedrich Schulze will jetzt diese 30 Meter riskiren.

— Am Eisernen Thor strömen seit dem 29. Februar die Bogen der Donau ungehindert durch den neuen Schiffahrtskanal, dessen Bau am 15. September 1890 begonnen wurde. Der Kanal, welcher zwischen Steinbämmen längs des serbischen Ufers die Felsenklippen und Felsengänge umgeht, welche dem Eisernen Thore seinen Namen geben, ist fast drei Kilometer lang und drei Meter tief und bietet selbst dem größten Schiffe bei niedrigem Wasserstande ein 80 m breites Strombett, wodurch zu jeder Zeit u. bei jedem Wasserstande eine gefahrlose Schifffahrt durch die Katarakte des Eisernen Thores ermöglicht wird. In die beiden Steinbämme, welche den Kanal einfassen, wurden ungefähr 300,000 Kubikmeter Gestein und 260,000 Kubikmeter Füllmaterial hineingebaut; aus dem Donaubeete selbst wurden 400,000 Kubikmeter Felsen fortgeprengt. Dem Verkehr soll die neue Wasserstraße erst übergeben werden, wenn die übrigen Arbeiten an der oberen Mündung, sowie die Schifffahrtstraße zwischen Orseba und dem Eisernen Thore fertig wird. Die feierliche Eröffnung des Kanals wird am 27. September stattfinden und einen der hervorragendsten Momente der Millenniumsfeier bilden.

— Auch die Londoner Geheimpolizei will sich die Röntgenstrahlen nutzbar machen und sie zur Untersuchung von verdächtigen Packeten, welche vielleicht Sprengstoffe enthalten könnten, verwenden. Durch Bicinsäure und schwarzes Schießpulver gehen die Strahlen durch, während Schwefel, Kalichlorat und Quecksilberfulminat sie nicht durchlassen. Damit fällt die Gefahr, welche zur Zeit mit der Untersuchung solcher Pakete verbunden ist, weg. Ein Witzbold meint, die Hotelbesitzer würden künftighin auch mit den X-Strahlen die Koffer ihrer Gäste untersuchen, um zu wissen, ob dieselben vielleicht nur ein paar Mauersteine enthalten.

— Geschosse in der Luft zu photographiren ist die neueste Errungenschaft der Wissenschaft. Das Verdienst nimmt Photograph Anshütz für sich in Anspruch, dem es kürzlich gelang, Gewehr- und Kanonenkugeln in der Luft zu photographiren.

— Nicht verlegen. Gefängnis-Inspektor: „Es soll bei Ihrer Arbeit möglichst die frühere Beschäftigung berücksichtigt werden. Was sind Sie gewesen?“ — Sträfling: „Anarchist.“ — Inspektor: „Um hm, kann zum Straßensprengen verwandt werden.“

— Ländlich. Wirth: „Du, der Herr hat von dem Rot'lett die Hälfte steh'n lassen; — er hat g'gagt, es wär net recht frisch!“ — Wirthin: „Dees muß a Nobler sein — dem ren't um 50 Pfennig mehr!“

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloß vom 4. bis mit 10. März 1896.

Angehörte: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.  
Geburtsfälle: Vacat.  
Sterbefälle: 70) 1 Z. dem Sägewerksbesitzer Max Gustav Junger hier. 71) Fritz Robert, S. des Tischlers Joseph Robert Scholz hier. 72) Hans Walter, S. des Waldarbeiters David Friedrich Stemmler hier, 7 M. 27 J. 73) Johanne Frieda, aufersehl. Z. der Maschinengehilfin Hulda Friederike Glanbeck hier, 3 M. 3 J. 28) Die Pensionärin Friederike Wilhelmine verw. Wöhrer geb. Horbach hier, 84 J. 10 M. 3 J.

Kirchennachrichten aus Schönheide.  
Freitag, den 13. März 1896, Früh 8 Uhr: Passionsgottesdienst mit Predigt. Herr Diakonus Wolf.

# Internationaler Möbeltransport-Verband.

(Speditur-Verein gegr. 1886.)

Wir beehren uns zur Kenntniz zu bringen, daß

**Herr Reinhard Schütz in Zwönitz**

unserm Verbands als Mitglied beigetreten ist und gestatten uns, denselben zur Ausführung von Ueberfiedelungen mittelst verschließbarer Möbelwagen ohne Umladung und Eisenbahnwaggons bestens zu empfehlen.

Für das Präsidium:

**C. Norrenberg, Bonn,**  
Präsident.

## Restaurations = Gröfning.

Unterzeichnet erlaubt sich der geehrten Einwohnerschaft von **Eibenstock und Umgegend** höflichst anzuzeigen, daß derselbe durch gütige Zufolge des geehrten Stadtraths die **Schantgerechtigkeit** erlangt hat.

Demzufolge eröffne mein Restaurant unter dem Namen

**„Bürgergarten“**

nächsten **Sonnabend**, den 14. ds. und empfehle meine hochfeinen Biere **Bahrenhofer hell und dunkel**, sowie **Bahrenhofer Bockbier**. Ferner empfehle mein gutes **Billard v. Neuhusen** in Berlin und bitte meine lieben Freunde und Gönner, ganz besonders die werthen Mitglieder des Bürgervereins, um gütige Unterstützung.

Montag, den 16. ds. Mts.:

**Doppel-Schlachtfest.**

Eibenstock, 11. März 1896.

Mit aller Hochachtung

**Theodor Fiedler.**

## Leichenkassen - Verein der Bürstenmacher zu Schönheide.

Es wurden bei der am 9. Februar stattgefundenen **General-Versammlung** **Robert Leistner** als **Vorsteher**, wohnhaft Fabrikstraße 155 E., **Eduard Selter** als **Vice-Vorsteher**, wohnhaft Auerbacherstraße, **Gustav Oschatz** als **Cassirer**, wohnhaft Fabrikstraße

neu gewählt.

**Der Vorsteher.**

## Confirmanden = Handschuhe!

spottbillig, sowie alle anderen Sorten **Glace**, **Wildleder** und **Stoffhandschuhe** empfiehlt in den modernsten Farben und Verschläffen in großer Auswahl

**August Edelmann,**

Handschuhfabrik Eibenstock, Brühl 12.

Einkauf von **Zidel**, **Hasen** und **Raninseilen.**

## Gaushaltungs-Seifen:

**Harzkernseife**

**Kernseife**

**Schmier-Seifen**

weiße, gelbe und grüne

**Venetianische Seife**

**Soda, Seifenpulver**

**Borax**

**Eau de Javelle, Wei-**

**zenstärke**

**Nielsen'sche Reisstärke**

empfiehlt bestens

**H. Lohmann.**

# Concert des Kirchen-Chors

Donnerstag, den 12. März, Abends 8 Uhr  
im „Feldschlößchen“.

— Eintritt 50 Pfg. —

**Programm:**

- 1) **Lag des Herrn**, Männerchor v. C. Kreuzer.
- 2) **Durch Feld und Buchen hallen**, gem. Chor v. Gustav Merkel.
- 3) **Erldönig**, Unisonogefang v. Franz Schubert.
- 4) **Treibt die Scennrin von der Alm**, gem. Chor v. R. Palme.
- 5) **Sinfonie für zwei Geigen v. Danka.**
- 6) **Der Mai ist gekommen**, Männerchor v. Carl Stunze.
- 7) **Durch schwankende Wipfel**, gem. Chor v. F. Mendelsjohn-Bartholdy.
- 8) **Am Brunnen vor dem Thore**, Männerchor v. Franz Schubert.
- 9) **Der Müller will mahlen**, gem. Chor v. Ferd. Möhring.
- 10) **Ich höre ein Vöglein rauschen**, Männerchor v. C. Jöllner.
- 11) a. **Am Ort, wo meine Wiege stand**, Solo v. F. Bauer.  
b. **Volkslied**, gesungen von den abgehenden Chorschülern.
- 12) **Auf den Bergen**, Männerchor v. Franz Abt.

10 Minuten Pause.

**Hierauf BALL,**

nur für Concertbesucher.

Es wird gebeten, während des Concertes nicht zu rauchen.

**Der Vorstand.**



von einigen tausend angesehenen Professoren u. Aerzten erprobt, angewandt und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste und unschädlichste**

**Blutreinigungspillen**  
und **Abführmittel**

besonders im Frühjahr und Herbst beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss das Etikett der Apotheker **Rich. Brandt's Schweizerpillen** ein weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung.

Die Bestandtheile der **acht** Apotheker **Richard Brandt'schen Schweizerpillen** sind Extracte von: **Silbe 1 1/2 Gr., Nuschagarbe, Aloe, Abergath 1/2 Gr., Bitterklee, Gentian 1/2 Gr., dann Gentian- u. Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, am daraus 90 Pillen im Gewicht von 9,12 herzustellen.**

## Couverts,

für **Consulatkarten** passend, hält stets auf Lager **August Mehnert.**

Junges, bescheidenes, solides Mädchen von auswärts, am liebsten Bayerin oder Böhmin, im Schneidern etwas bewandert, zum 1. April als

**Stubenmädchen**

gesucht von **Frau Oberzolinspektor Lucius.**

## Familien-Logis,

bestehend aus **drei Stuben, Küche** und **Zubehör** sofort zu vermieten. Wo? zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

**Eine Erker- u. eine Siebelstube**

mit **Zubehör** sind zu vermieten. Erstere am 1. April und letztere am 1. Mai zu beziehen bei

**Aron Richter.**

## Einen Aufpasser

auf **Seide** sucht sofort

**Alexander Melchsner.**

## Empfehlung!

**Roth- u. Weißkraut, Spinat, Beterfilzwurzel, Schwarzwurzel, Blumenkohl, N. Blut- und Weissapfelsinen, Pom. Voll-Pöcklinge** empfiehlt **Schlegel's Grünwaarengewölbe.**

## Besangbücher

in nur soliden Einbänden in jeder Preislage empfiehlt **Carl Crohs.**

## Frischer Schellfisch

und **Knurrhahn**, im Geschmack ähnlich wie Forelle, trifft morgen ein.

**Hermann Bleichschmidt.**

Für ein **Hôtel** mit Tanzsaal wird am 1. oder 15. April ein gewandtes, reinliches

## Dienstmädchen

gesucht, welches zu Zeiten die Gäste zu bedienen hat. Näheres in der Exped. d. Bl.

30-40 Ctr.

**Gutes Wiesengrummt** verkauft billigst **C. Rossner.**

## Gesangbücher,

von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden, solid und dauerhaft gebunden, empfiehlt in großer Auswahl

**August Mehnert.**

Die von Herrn **Maler Beck** bisher bewohnte **halbe Stage,**

Carlsbaderstraße 10, ist vom 1. April c. ab anderweit zu vermieten.

**F. M. Helbig.**

## Orpheus.

Heute **Donnerstag keine Singstunde.** Dieselbe findet **Sonnabend**, den 14. ds. statt.

## Geflügelzüchter-Verein.

Donnerstag, den 12. März: **Vereinsabend** bei **Friedrich Göbber.** Um zahlreiches Erscheinen bittet

**Der Vorstand.**

Diesem Buche verdanken

in dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode von **Erang**, **Erhardt** in **Delze** in **Thüringen**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Besseres. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heilung. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beifügung der Frangomarkte (10 Pfennige) gratis versandt durch **Erangolt Erhardt** in **Delze** in **Thüringen** und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

3971/214

## Gesangbücher,

vom einfachsten bis zum elegantesten Einband, empfiehlt **F. A. R. Müller,** Buchhandlung.

## Bernh. Knauth's echtes Arnika-Haaröl

mit gefchl. geschüttem **Etiquett** schützt untrüglich gegen **Haaransfall, Kopfschuppen**, resp. **Frauen-Kopfschmerz**, befördert den **Haarwuchs**, kräftigt den **Haarboden**. Fläschchen zu 50 und 75 Pfg. in Eibenstock allein echt bei **H. Lohmann, Drogerie.**



Hauptniederlage bei **H. Lohmann.**

## Verfliegen

hat sich ein gestempelter **blauer Weißspieß.** Bitte denselben gegen Belohnung abzugeben. **Eduard Seidel.**

## Eine Stiefmaschine,

zweiheilig  $\frac{1}{2}$ , in noch gutem Zustande, ist zu **verkaufen.** Zu erfahren in der Exped. ds. Blattes.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60,00 Pf.

## Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
9. März	- 1,5	"	+ 4,0 Grad.
10. "	- 3,0	"	+ 1,0 "

Hierzu die Beilage: Illustrirtes Unterhaltungsblatt.